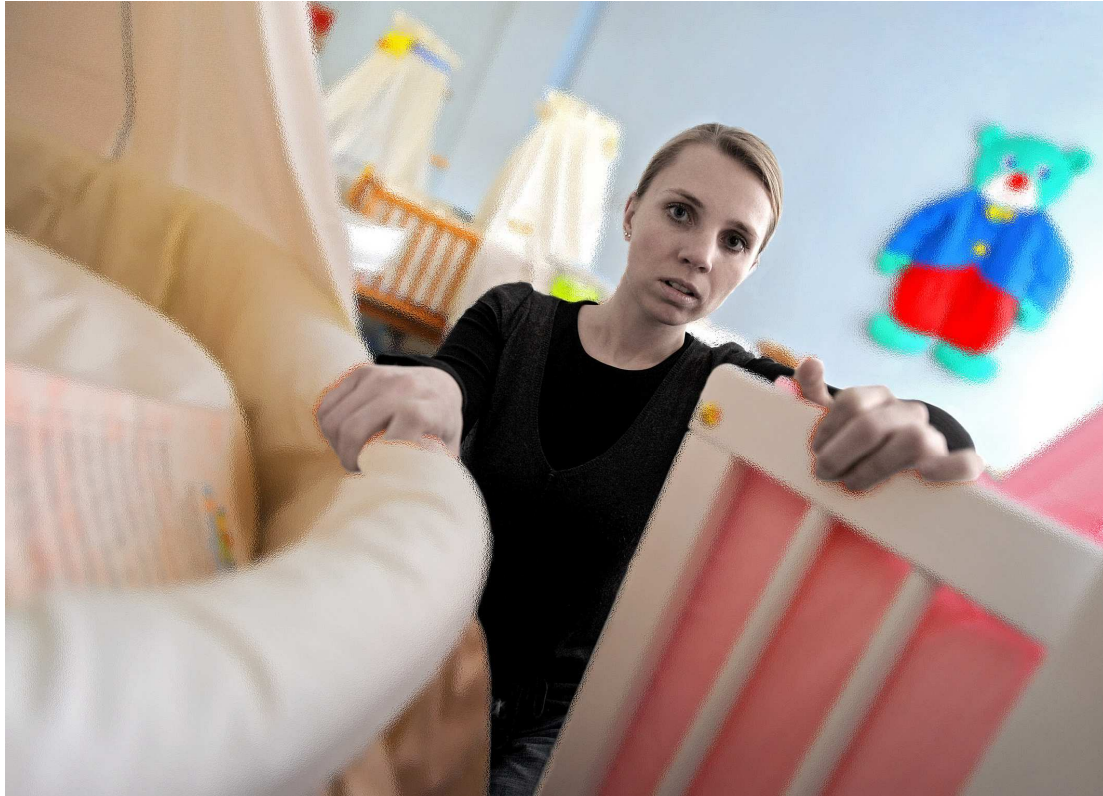


# Theaterpädagogische Materialien

## **Kindsmord von Peter Turrini.** Uraufführung 1973

Für Jugendliche und Erwachsene. Das Stück ist ab 16 Jahren



(Foto: Beushausen, Schauspielerin Caroline Knebel)

**Premiere am Westfälischen Landestheater 3. März 2010**  
**Stückdauer ca. 1 Stunde**

**THEATER**  
Westfälisches Landestheater

## Herzlich Willkommen im Westfälischen Landestheater!

Wir freuen uns über Ihr Interesse an „Kindsmord“ von Peter Turrini in einer Inszenierung von Jenny Thost, eine Übernahme vom Theater Akzent in Wien.

Das theaterpädagogische Begleitmaterial bietet Ihnen Anregungen, gemeinsam mit Ihren SchülerInnen den Theaterbesuch zu reflektieren, über das Erlebte nachzudenken. Zum einen ermöglichen die Spielvorschläge aus Darstellendem Spiel einen alternativen Zugang zu dem Stoff, zudem stellen wir Ihnen auch Ideen für eine angeleitete Reflexion vor.

Auf eine theaterpädagogische Vorbereitung haben wir verzichtet, da das Thema in seiner Brutalität sich einer Einstimmung mit theaterpädagogischen Mitteln unserer Meinung nach entzieht. Vielmehr ist das Gespräch gefragt, in dem Sie Ihre SchülerInnen vom Inhalt des Stückes informieren. Stück und Inszenierung setzen ganz bewusst auf Konfrontation. Die Form des Solostückes und des Klassenzimmerstückes versucht, dem Zuschauer so nah wie möglich zu kommen, Gefühle zu evozieren, zu provozieren. Wir laden Sie und Ihre SchülerInnen ein, sich auf diese Situation einzulassen, ein spannendes Stück Theater zu erleben, und sich mit den psychosozialen Hintergründen der Protagonistin auseinander zu setzen.

Gerne begleiten wir Sie und kommen zu einer Nachbereitung in Ihre Schule. Zögern Sie nicht, uns anzurufen oder eine E-Mail zu senden.

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen in Kontakt zu treten und grüßen herzlich

 und 

### Abteilung Theaterpädagogik

Europaplatz 10 / 44575 Castrop-Rauxel/ Tel.: 02305 – 978027 /56

E-Mail: [rieckhoff@westfaelisches-landestheater.de](mailto:rieckhoff@westfaelisches-landestheater.de) / [theaterpaedagogik@westfaelisches-landestheater.de](mailto:theaterpaedagogik@westfaelisches-landestheater.de)

## Inhaltsverzeichnis

Besetzung.....	S. 4
Zum Stück.....	S. 5
Zur Inszenierung.....	S. 5
Kindsmord - historisch/juristisch.....	S. 7
Kindsmord - literarisch.....	S. 10
Nachbereitung - Anregungen für die Spielleiter.....	S. 19
Literatur.....	S. 22
Service.....	S. 23
Impressum.....	S. 24

## Besetzung

Sie.....	Caroline Knebel
Richter (Stimme).....	Stefan Leonard
Freund (Stimme).....	Alexander Leder
Vater (Stimme).....	Andreas Kunz
Anzeige (Stimme).....	Vesna Buljevic
Inszenierung.....	Jenny Thost
Dramaturgie.....	Sabrina Bohl
Theaterpädagogik.....	Franziska Rieckhoff
Bühnentechnik.....	Klaus Jeschke
Licht.....	Jiri Bodeux
Ton.....	Klaus-Werner Wollnowski
Maske.....	Elena Peeva

## Zum Stück

„Ich muss etwas tun, das bleibt, das mich festnagelt. Es muss mich zerdrücken, auslöschen, lebendig machen.“ (Turrini, Kindsmord)

### SCHLAGZEILEN

„Fünffache Kindsmörderin galt bis zur Tat als gute Mutter“

„Lebenslange Haft für 28-jährige wegen Kindesmord“

„Baby in Mülltonne entsorgt“

„Babyleiche in Altpapiertonne“

„22jährige soll Baby erstochen haben“

**DER AUTOR** – Peter Turrini hat glücklicherweise 1973 einen großen Bogen um populistische Erklärungsansätze gemacht. „Ich möchte Ihnen gerne sagen, was dieses Stück »Kindsmord« für mich bedeutet. Ich bin immer ein Zuhörer gewesen. Ich habe meine literarischen Stoffe nicht erfunden, ich habe sie in den Geschichten der Menschen vorgefunden. Tatsächlich gab es in Wien den »Fall« eines Mädchens, das ihr Kind umbrachte. Alle, besonders die Presse, haben davon nur mit Abscheu berichtet. Ich habe diese Frau im Gefängnis und später in der Klinik, in die sie eingewiesen wurde, besucht. Nicht der Kriminalfall hat mich interessiert, sondern die Gefühle und Empfindungen dieser jungen Frau. So ist dieses Theaterstück entstanden: als Protokoll einer seelischen Verwirrung, und ich glaube, es ist die Aufgabe der Literatur, davon zu sprechen. Die Seele ist ein verstecktes Land, manchmal ein unverständliches, und die Literatur kann versuchen, von solchen versteckten und verschwiegenen Dingen zu reden. Vielleicht bleibt die Tatsache, warum diese Frau ihr Kind umgebracht hatte, letztlich ein Geheimnis.“ (Hassler, Silke [Hrsg.], 2006, S. 116)

„Die Literatur, die Dichtkunst ist der Versuch, das (schnelle maskenhaft skizzierte Bild) des Menschen anzuhalten, nachzuschauen, nachzufühlen und nachzuschreiben, welcher Mensch sich hinter diesem schnellen Bild verbirgt.“ (Hassler, Silke [Hrsg.], 2006, S. 124)

## Zur Inszenierung

„Caroline Knebel hält die Spannung in Peter Turrinis »Kindsmord« im Theater Akzent. »Ich bin einfach immer daneben.« Im Rahmen des gerichtlichen Rechtfertigungszwangs klingt diese Selbstdiagnose desaströs. Sie kommt einer 26-jährigen Kindsmörderin über die Lippen. Ihre hölzerne, bürgerliche Umgebung hält sich schuldlos: Das Elternhaus medioker zerrüttet, der Vater »astrein«, der Kindsvater aufopfernd rational. Jedenfalls: In ihrem Leben vor dem Tochttermord mahlen die Mühlen der körperlich-expressiven Ausbruchswünsche. [...]. Regisseurin Jenny Thost hat nun den Stoff im Theater Akzent zu einem inneren Monolog inmitten bedeutsamer Sesselkonstellationen reduziert. Herrin dieser objektigen Familienaufstellung ist Caroline Knebel (geb. 1981). Von den Zuschauerreihen begrenzt - also für theatrale Verhältnisse ausgesprochen unmittelbar - schafft die Schauspielerin Platz für eine gescheiterte Persönlichkeitssuchmaschinerie. Knebel hält die Spannung in diesem Seelengehege eine Stunde lang: gebrochene Stimme, steifnackig nach vorne gebeugt, aufgerissene Augen, und jedes gestische Zitat aus dem Alltag wird mit einem zynischen Zucken quittiert: "Meine einzige Chance ist, alles nachzuahmen." Sehr glaubwürdig. Empfehlenswerte 55 Minuten.“ (pet, DER STANDARD - Printausgabe, 8. April 2008)

Jessica Piwowarczyk ist Schülerin, 14 Jahre alt, und hat gerade ein zweiwöchiges Berufspraktikum in der Dramaturgie am Westfälischen Landestheater absolviert. Sie hat die Vorbereitungen zu „Kindsmord“ verfolgt, mit der Hauptdarstellerin gesprochen und ihre Eindrücke in dem folgenden Text, erschienen auf der Jugendseite SCENARIO, zusammengefasst:

MEDIENHAUS BAUER (für den Kreis RE),  
Jugendseite SCENARIO (Auflage: 87.000 Ex.), Di, 02.03.2010

## Ein Monolog und das Unfassbare

Das Stück „Kindsmord“ morgen im WLT in Castrop-Rauxel / Ab 16 Jahren

VON JESSICA PIWOWARCZYK  
(14, MARL)

**CASTROP-RAUXEL.** Morgen zeigt das Westfälische Landestheater in Castrop-Rauxel ein ganz besonders bewegendes Theaterstück. Der Titel: „Kindsmord“.

„Im Hause ihrer wohlhabenden Eltern tötete eine 26-jährige ihr zehn Tage altes Kind. Über die näheren Umstände ist nichts bekannt. Man nimmt an, dass die Tat unter Sinnesverwirrung vollzogen wurde.“ So lautete eine Zeitungsmeldung aus den 70er-Jahren, die der österreichische Autor Peter Turrini

zum Anlass nahm, sein Stück „Kindsmord“ zu schreiben. Turrini traf die Frau, die ihr Kind tötete, im Gefängnis. Entstanden ist aus der Begegnung ein Monolog. Es geht dabei aber nicht um eine Erklärung für das Unfassbare oder darum, jemanden schuldig zu sprechen. Es geht darum, eine Gefühlslage zu beschreiben, die zu so einer Tat führen kann.

Das Westfälische Landestheater in Castrop-Rauxel zeigt das Stück am morgigen Mittwoch, 3. März.

Dabei ist das Thema des Stückes nicht unaktuell: „Baby in Mülltonne entsorgt“,

„22-Jährige soll Baby erstochen haben“ – immer wieder lesen wir solche Schlagzeilen. Wie kommt eine Mutter dazu, ihr eigenes Kind zu töten? Was für Gedanken und Gefühle müssen in so einem Menschen vorgehen?

Diese Frage stellte ich auch Schauspielerin Caroline Knebel (29). „Ich habe ja keine Kinder und kann es selber nicht nachvollziehen, wie es ist, eine Mutter zu sein. Und dann habe ich in meiner Rolle auch noch getötet. Um die Rolle glaubhaft zu verkörpern, muss ich meine eigenen Emotionen benutzen und suchen, wo sie trotz dieser grausamen Tat mit der Figur übereinstimmen.“

„Kindsmord“ spielt in einer Art Gerichtssaal. Caroline Knebel ist dabei von Stimmen umgeben (Richter, Freund, Vater, die Zeitungsanzeige). Ansonsten steht sie ganz alleine auf der Bühne.

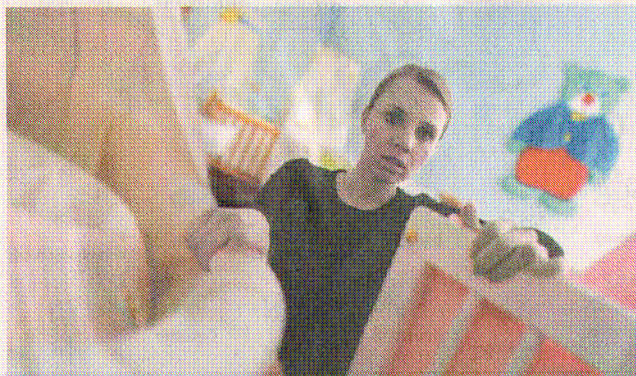
Ich fand es bei den Proben beeindruckend, wie konzentriert Caroline ihre Rolle spielt. „Kindsmord“ hat sie in der Vergangenheit schon häufig vor Jugendlichen aufgeführt und dabei ganz starke Reaktionen aus dem Publi-

kum gespürt: „Nach dem Spiel bespreche ich mit den Jugendlichen das Stück. Die Reaktionen darauf sind unterschiedlich. Manche sind sehr geschockt. Besonders die Jungs stellen mir aber dann immer viele Fragen! Man bekommt so viel Aufmerksamkeit, dass man daraus nur schließen kann, dass sie das Thema sehr bewegt hat“, sagt sie.

### Man wird das alles wohl nie verstehen

Man wird wohl selbst nie verstehen können, warum eine Mutter ihr eigenes Kind umbringen kann. Aber diese Gefühlslage, die Caroline Knebel durch ihr Spiel herüber bringt, macht nachdenklich und lässt an vielen Stellen eine Einfühlung zu. Das Stück ist für Jugendliche ab 16 Jahren geeignet.

Die Premiere ist morgen Abend um 20 Uhr im Studio des Westfälischen Landestheaters in Castrop-Rauxel (Europaplatz 10) zu sehen. Karten gibt's unter Tel. 02305/978025. Die Preise: Erwachsene 12,60 Euro, ermäßigt 9,30 Euro, Sammelbestellung ab 10 Personen: 5,45 Euro.



Caroline Knebel spielt die Hauptrolle. –FOTO: VOLKER BEUSHAUSEN

**CAROLINE KNEBEL schreibt über ihre Erfahrungen mit dem Stück:** „Im Theater oder in der Schule vor jungen Menschen zu spielen, ist immer eine besondere und spannende Situation, vor allem wenn es sich dabei um so ein vielschichtiges und berührendes Stück wie „Kindsmord“ handelt. Meinen Erfahrungen nach sprechen die vielen Themen in diesem Monolog, der auf einer wahren Begebenheit beruht, sowohl Mädchen als auch Jungen auf ganz unterschiedliche Weise an, da ja auch jeder andere Erfahrungen in seinem Leben gemacht hat. Doch tatsächlich ist es so, dass bis jetzt jeder, mit dem ich über dieses Stück gesprochen habe, sich auf die eine oder andere Weise darin wiederfinden oder sogar mit bestimmten Situationen identifizieren konnte.“

Bei dem Ein-Personen-Abend geht es ja um eine junge Frau und ihre verzweifelte Suche nach Identität, Zugehörigkeit und letztendlich um das Scheitern, der Abstumpfung jeglicher Gefühle bis zum Mord an einem unschuldigem Wesen, ihres eigenen Babys.

Eine Stunde allein auf der Bühne zu stehen und die Zuschauer in die Geschichte mithineinzuziehen, ist eine aufregende, aber auch tolle Herausforderung. In Wien, wo ich „Kindsmord“ des öfteren vor Schülern und Studenten gespielt habe, hat die Inszenierung und der Inhalt dieser tragischen Geschichte es aber tatsächlich geschafft, das (junge) Publikum in ihren Bann zu ziehen. Durch die Mischung von Musik, Text und den Toneinspielungen (= die Stimmen der anderen Figuren) ist es, denke ich, ein abwechslungsreicher Abend, der insbesondere die Gefühlswelten junger Menschen anspricht. Viele Jugendliche haben bei den Nachgesprächen Fragen zu den unterschiedlichen Themen, die im Stück auftauchen, gestellt – Themen, wie Sehnsucht nach Liebe und Anpassung, aber auch Verlorenheit, Selbstzweifel und die große Frage nach dem „Wer bin ich eigentlich und wozu bin ich überhaupt auf der Welt?“. Das größte Kompliment machte mir vor kurzem ein Schüler nach einer Vorstellung, in der er mir die, bisher auch ausgefallenste, Frage stellte: ob ich denn schizophren sei, um diese Rolle einer verzweifelten jungen Frau und Kindsmörderin so authentisch verkörpern zu können. Ich habe die Antwort offengelassen.

## **Kindsmord - historisch und juristisch**

Tatsächlich kann man anhand der Rechtsgeschichte gut erkennen, wie man mit dem Kindsmord als Tatbestand umgegangen ist, aber auch, welche gesellschaftlichen Hintergründe dabei immer eine Rolle gespielt haben. So wurde die Frage, wie Frauen bestraft werden, die ihre Kinder getötet hatten, immer wieder anders beantwortet. Vor und während des Mittelalters und der frühen Neuzeit war die Kindersterblichkeit sehr hoch und es kam nicht selten vor, dass eine Frau ihr Kind umbrachte, weil sie es nicht ernähren konnte. Damals wurden Frauen, die ein Kind getötet hatten, jedoch nicht anders als für einen Mord an einem erwachsenen Menschen bestraft. Mit der „Peinlichen Halsgerichtsordnung (Die Carolina)“ von Kaiser Karl V. wurden 1532 besondere Vorschriften für Kindsmörderinnen eingeführt:

**DIE CAROLINA** - „Item welches weib jre kind, das leben und glidmass empfangen hett ertödtet, die werden gewonlich lebendig begraben und gepfelt (beim Pfählen wurde die Delinquentin gefesselt bei lebendigem Leibe in eine flache Grube gelegt und lose mit Erdreich und/oder Zweigen bedeckt. Dann wurde ein angespitzter Pfahl dort in den Boden gerammt, wo man ihr Herz vermutete); aber darinnen verzweiffelung zu verhüten, mögen dieselben übelthätterinn inn welchem gericht die bequemlichkeit des wassers dazu vorhanden ist, ertrenckt werden. Wo aber solche übel oft geschehen, wollen wir die gemelten gewonheyt des vergrabens und pfelens umb mer forcht willen, solcher bosshaftigen weiber auch zulassen oder aber dass vor dem ertrencken die übelthätterinn mit glüenden zangen gerissen werde, alles nach radt der rechtverstendigen“ (Die Carolina, <http://tinyurl.com/ycqqcdd>).

Damals beschäftigte man sich noch nicht mit den Umständen oder den Motiven für die Tat. Es galt das sogenannte Tatstrafrecht, d.h. die Tat und nicht ihre Umstände stand im Mittelpunkt bei der Bemessung der Schuld. Die zur Abschreckung gedachten Strafen erfüllten jedoch nicht ihren Zweck. Im 17. und 18. Jahrhundert nahmen die Kindsmorde vor allem an nichtehelich geborenen Kindern zu. Denn Frauen, die eine außereheliche Beziehung hatten, drohte der Pranger oder die öffentliche Züchtigung.

**SUSANNA MARGARETHA BRANDT** – „Man schreibt das Jahr 1771, der Schauplatz ist Frankfurt. Die 24 Jahre alte Susanna Margaretha Brandt ist Dienstmagd im Gasthof zum Einhorn. Sie kann weder lesen noch schreiben und gehört dem untersten Stand der Frankfurter Gesellschaft an. Sie gilt jedoch als anständig, fleißig und solide. Eines Abends läßt sie sich unter Einwirkung von Alkohol von einem Reisenden verführen (später beteuert sie, dies sei das einzige Mal gewesen, daß sie sich mit einem Mann eingelassen habe) und wird schwanger. Sie berichtet keinem Menschen von ihrer Schwangerschaft und verdrängt den Gedanken daran völlig. In der Waschküche des Anwesens, wo sie arbeitet, bringt sie schließlich das Kind zur Welt und tötet es sofort, „[...] um der Schande und des Vorwurfs der Leute zu entgehen“ (Brandt). Susannas Schwester zeigt die Tat an, und es kommt zu einem monatelangen Prozeß. Susanna Margaretha Brandt wird schließlich auf der Grundlage der geltenden Gesetze zum Tode verurteilt und am 14. Januar 1772 vor Tausenden von Zuschauern enthauptet. Der oberste Richter beschreibt im folgenden den Verlauf der Exekution. Der Textauszug setzt ein, als er der Verurteilten das Todesurteil vorliest:

[...] Auf Befehl Eines HochEdlen Raths breche ich euch Brandin, also hiermit den Staab, und übergebe euch dem Nachrichter{ Hofmann, daß er das Urteil auf die vorgeschriebene Art vollziehen möge, wobey dieselbe sich gantz gelassen bezeigte. Darauf begaben sich beede Herren Geistliche mit der Maleficantin in das so genannte arme Sünder Stübgen, nachdem solches geschehen wurde gegen 8 Uhr der Tisch gedeckt, und die zubereitete Speißen aufgetragen, von welchen Herr Rathschreiber, die beeden Herren Geistliche, ich, sodann der Trompeter Göring und Einspänniger Glöckler, jeder, soviel ihm beliebte, genoßen, da mitler Zeit die beyde älteste Candidaten die arme Sünderin, welche das zu verschiedenen mahlen ihr angebotene Eßen jedesmal abgeschlagen, im Gebet unterhielten. Um halb zehen Uhr erschiene der Stöcker und zeigte an, daß währendem Läuten der Vater-Unser Glock in der Barfüßer Kirche die Sturm Glocke zum ersten – eine viertel Stunde hernach zum zweyten – und abermal nach Verlauf einer viertel Stunde zum dritten mal durch ihn angeschlagen worden, auf welche Anzeige dann alles zum Ausführen veranstaltet – und der armen Sünderin beym Austritt aus dem Stübgen an der Stiege die Hände durch den Stöcker und seinen Knecht gebunden – und solche vom Thurm herunter gebracht wurde. Worauf mich in Begleitung der beeden Einspänniger{ zu Pferd setzte, hinter uns folgte aber die arme Sünderin, welche von denen beeden Herren Geistlichen und 2. ältesten Candidaten unter beständigem Beten und Singen, bis auf das gegen der Catharinen Kirch, über aufgeschlagene Gerüste begleitet wurde, woselbst sodann, währendem eifrigen Gebet so das Todesurteil durch des Nachrichters Hofmann ältesten Sohn von großen Gera durch einen Hieb glücklich und wohl vollzogen [...]. So geschehen Frankfurt den 14ten Januarii 1772. Johannes Raab, Oobr. Richter und Fisc.“ ([a] Braendle, 1998, <http://tinyurl.com/ya3smpe>).

**JOHANN HEINRICH PESTALOZZI** - Der Schweizer Pädagoge und Philosoph schreibt 1780 zum Thema: „Und endlich, um über den Gegenstand von der Leber weg zu reden, was thut das Mädchen am End gegen den Staat, wenn es sein Kind mordet? Ich sehe nichts anders, als es unterhaltet den unter den Umständen unsrer Zeit so auffallend unnatürlichen und gewaltsammen Zustand, in welchem es kein Kind gebären darf, bis es verheurathet, es thut in Beziehung auf den Staat nichts anders, als daß es sucht, kinderlos zu bleiben, weil der Staat will, daß es kinderlos sey, und ihm drohet, weil es nicht kinderlos ist. – Daß es seine sinnliche Begierden befriediget, das verweigert ihm der Staat nicht, er kann es nicht, es ist auch nicht seine Sach, ob ers wohl freylich, wie er izt an vielen Orten in der Welt ist, auch noch thäte, wenn es nur wäre, um dem armen Menschengeschlecht zu zeigen, daß es mit Leib und Seel sein ist, und daß sein Thun und Lassen, sein Reiten und Fahren, sein Sizen und Liegen, sein Aufstehen und Niedergehen unter seiner alleinfließenden Bottmäßigkeit stehet, und

wenigstens für seine Finanzen nicht ungenutzt gelassen werden darf; aber er kanns nicht, und schränkt darum seine dießfällige Ahndung auf diejenigen ein, die vor ihm als Vater und Mutter erschienen, ehe sie verheurathet sind, das heißt auf diejenigen, die in der Befriedigung ihres Naturtriebs im ehelosen Leben nicht politisch handeln, und nicht politisch handeln können – und die ganze Last seiner Ahndung fällt auf die Schwächern, auf die weniger Schuldigen. Der Jüngling, der seinen Naturtrieb befriediget, und nicht Vater wird, ist Kindermörder wie das Mädchen, das die Hand der Verzweiflung an den Hals seines Gebohrnen legt – und das Mädchen, das seine sinnlichen Begierden befriediget, und muthwillig nicht schwanger wird, ist für den Staat Kindermörderinn, wie das erste; aber wer will hier strafen? und wer blieb zu strafen übrig? [...] Der Staat darf seine Saiten gar nicht so hoch spannen, als der Sittenlehrer, und am wenigsten als der christliche Sittenlehrer – und die unbedingte Forderung des Staats, daß unverheurathete Mädchen seinetwegen nicht schwanger werden sollen, ist ganz gewiß nicht gerecht – daß er aber eine Strafe und Buße darauf sezet, bey welcher er es denselben verbietet, also vor ihm zu erscheinen, ist noch etwas mehr, nämlich eine vorzügliche Quelle des Kindermords. Ich meyne, der Staat müße der Keuschheit der Nation nicht durch Büßung der Huren [gemeint ist hier: jungen Mädchen, Anm. d. Verf.] , und dem Kindermord nicht durch die Enthauptung der Verzweifelten hüten, sonder werde diesem beydem am besten steuern, wenn er allgemein im Volk die Forcht Gottes, und Treu und Glauben und häusliche Tugend befördern wird. [...]“ ([b] Braendle, 1998, <http://tinyurl.com/yzfb9f2>).

Mitte des 18. Jahrhunderts begann ein Umdenkungsprozess, man beschäftigte sich mit den Ursachen des Kindsmordes. Friedrich der Große erließ 1765 zur Verbesserung der Stellung unverheirateter schwangerer Frauen ein Edikt. Philosophen, Dichter, Pädagogen und Juristen begannen sich mit Kindsmord zu beschäftigen, es wurden eine Reihe philosophischer, juristischer und literarischer Texte zu diesem Thema verfasst. Damit wurde Ende des 18. Jahrhunderts von der Todesstrafe nur noch selten Gebrauch gemacht. Seit 1813 ist die im Bayerischen Strafgesetzbuch vorgesehene Strafe für Kindsmord ein Gefängnisaufenthalt. Das heutige Strafgesetzbuch unterschied bis 1997 zwischen der Tötung neugeborener und älterer Kinder. Der Paragraph 217 StGB, der nur für unverheiratete Frauen galt, sollte ihre besondere Situation als alleinstehende Mutter berücksichtigen, die, durch die Geburt in einen Ausnahmezustand versetzt, ihr Kind töteten. Dieser Paragraph wurde als unzeitgemäß erklärt und ebenfalls 1997 abgeschafft. Heute werden Kindsmörder genauso bestraft wie andere Fälle von Tötung.

**ALICE SCHWARZER** - Frauenrechtlerin, Herausgeberin der „Emma“, nach dem § 217 zum „Kindsmord“ befragt: „Der § 217 ist schon 1871 bei Reichsgründung ins Strafgesetzbuch aufgenommen worden. Er galt nur für unverheiratete Frauen, für die ein uneheliches Kind eine große Schande bedeutete. Hinzu kam, daß man die hormonellen Einflüsse während der Geburt berücksichtigt hat, die Panikreaktionen begünstigen. Das alles hat dann dazu geführt, daß man gesagt hat: Die Tötung eines Neugeborenen ist nicht zu vergleichen mit einem „normalen“ Totschlag. [...] Heutzutage wird Kindsmord wie der Mord oder Totschlag eines Erwachsenen bzw. eigenständig lebenden Kindes bestraft. Nadja N. hat zehn Jahre Gefängnis bekommen. Welch ein Rückfall in die Barbarei! Die lebenden Kinder dieser Mütter werden noch mitbestraft, indem sie ihre Mutter für lange Jahre verlieren. [...]. Ein neuer § 217 muß her, der die einsamen und verzweifelten Mütter nicht auch noch für Jahrzehnte ins Gefängnis schickt. ...Übrigens: In den meisten Fällen sind die Frauen, die ein Neugeborenes nicht leben lassen, schon Mütter – und fast immer gute Mütter“ (Schwarzer, 2008, <http://tinyurl.com/yz6ulyq>).

**ANNEGRET WIESE** - Rechtsanwältin und Psychologin, die für ihr Buch „Mütter, die töten“ Kindsmörderinnen in Gefängnissen befragt hat, schreibt u.a. zur Rolle der Väter: „Oft wird ja

sogar so getan, als ob die Väter gestraft wären, weil sie so eine Monstermutter zur Partnerin haben. Der Vater wird auch noch als Opfer gesehen, dem die Kinder genommen wurden. Ich habe aber schon mehrfach erlebt, daß gerade Väter, die zuvor deutlich signalisiert hatten, daß sie die Kinder nicht wollen, sich anschließend vor die Presse stellen und Sätze sagen wie: "Fürchterlich, ich hab davon nichts mitbekommen, und jetzt sind meine Kinder tot. [...]" Eine Frau, die ihr eigenes Kind tötet, bricht damit das größtmögliche Tabu. Die Mutter gilt als die Lebensspenderin schlechthin und wird mit Eigenschaften wie Fürsorglichkeit und Nestwärme verbunden ... Darum konzentriert sich alles sehr schnell auf die Frau und ihre Rolle. Das gesamte Umfeld wird ausgeblendet. Und der Druck, der von diesem Umfeld ausging, der wird auf merkwürdige Weise außen vor gelassen " (Wiese, 1996, <http://tinyurl.com/yz6ulyq>).

## **Kindsmord - literarisch**

Der Kindsmord war nicht nur Straftat, sondern auch immer Mythos und künstlerisches Motiv: Goethe, Schiller, Brecht, Gottfried August Bürger u.a. haben Gedichte und andere Texte zur Thematik verfasst, ganz zu Schweigen von der Figur der Medea, die von Euripides bis über Grillparzer, Heiner Müller und Christa Wolf nicht an Interesse verloren hat. Wie Fausts "Gretchen" (1775) ist auch Heinrich Leopold Wagners "Evchen" (1776) eher Opfer als Täterin.

**JOHANN WOLFGANG GOETHE** - Am bekanntesten dürfte der Kindsmord durch Gretchen im Faust sein, der auf einem realen Fall basiert: Goethe hatte 1771 in Frankfurt am Main als Jurist dem spektakulären Prozess um Susanne Margaretha Brandt beigewohnt (siehe oben, Seite 7). Goethe zeigte sich tief bewegt von ihrem Schicksal und thematisiert in seinem Werk vor allem den überkommenen Tugendkanon, der Gretchen zur Mörderin an ihrem unehelichen Kind werden lässt:

"F a u s t. Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lang verirrt und nun gefangen! Als Missetäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! – Verräterischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! – [...] Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben.

M e p h i s t o p h e l e s. Sie ist die erste nicht.

F a u s t. Hund! abscheuliches Untier! – [...] ‚Die erste nicht!‘ – Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, dass mehr als *ein* Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugtat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen – du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!" (Goethe, 1971, S. 131f.).

**Vor Gericht**, J.W. Goethe

„Von wem ich's habe, das sag ich euch nicht,

Das Kind in meinem Leib.

„Pfui“, speit ihr aus, „die Hure da!“

Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute, das sag ich euch nicht,

Mein Schatz ist lieb und gut,

Trägt er eine gold'ne Kett am Hals,

Trägt er einen strohernen Hut.

Soll Spott und Hohn getragen sein,  
Trag ich allein den Hohn.  
Ich kenn ihn wohl, er kennt mich wohl,  
Und Gott weiß auch davon.

Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr,  
Ich bitt, laßt mich in Ruh!  
Es ist mein Kind und bleibt mein Kind,  
Ihr gebt mir ja nichts dazu“ ([c] Braendle, 1998, <http://tinyurl.com/yeacv7s>).

„Dieses Gedicht war aber nur die eine Seite der Medaille. Die andere war, dass Goethe selbst, als Mitglied des obersten Weimarer Gerichts und Berater des Herzogs Carl August für die Enthauptung einer Kindesmörderin stimmte. Das entsprechende Dokument datiert vom 4.11.1783. Die Kindesmörderin hieß **Anna Catharina Höhn**. Sie hatte im April selbigen Jahres ihren Sohn kurz nach der Geburt mit drei Messerhieben erstochen. Am 25. September wurde die Höhnin von einem ordentlichen Gericht zum Tod durch das Schwert verurteilt, obwohl während des Prozesses Zweifel aufkamen, ob es sich beim Opfer überhaupt um eine Lebendgeburt gehandelt hatte. Der oberste Landesherr Carl August war von der Notwendigkeit der Todesstrafe nicht überzeugt. Er schaltete sein Geheimes Conseil ein, das aus den Herren Schnauss, Fritsch und Goethe bestand, und bat um juristischen Rat. Schnauss und Fritsch kamen der Aufforderung umgehend nach; der erste war für die Hinrichtung der Delinquentin; der andere, Fritsch, Vorsitzender des Conseils, unterstützte Carl Augusts reformatorische Ansichten und plädierte dagegen. Damit hatte Goethe die Rolle des Züngleins an der Waage zu übernehmen, und so erklärte er, die vollkommen unterschiedlichen Meinungen seiner Kollegen gänzlich missachtend: Da das Resultat meines unterthänigst eingereichten Aufsatzes mit beyden vorliegenden gründlichen Voti völlig übereinstimmt, so kann ich um so weniger zweifeln selbigen in allen Stücken beyzutreten, und zu erklären dass auch nach meiner Meinung rätlicher seyn mögte die Todesstrafe beyzubehalten. Noch am gleichen Tag setzte der Herzog seine Unterschrift unter das Urteil. Am achtundzwanzigsten elften wurde Anna Catharina enthauptet und damit vom Leben in den Tod gebracht. Es geschah an der Stelle, die heute Goetheplatz heißt“ ([c] Braendle, 1998, <http://tinyurl.com/yeacv7s>).

### **HEINRICH LEOPOLD WAGNER** - Die Kindermörderin

„E v c h e n. [...] Mein armes bischen Verstand hat, glaub ich vollends den Herzstoß bekommen!  
– *(das Kind schreyt wieder.)* Singst du? singst? singst unsern Schwanengesang? – sing,  
Grönigseckchen! sing! – Grönigseck! so hieß ja dein Vater; *(nimmts vom Bett wieder auf und liebkosts.)* – Ein böser Vater! der dir und mir nichts seyn will, gar nichts! und mirs doch so oft schwur, uns alles zu sein! –ha! Im Bordel so gar es schwur! – *(zum Kind)* Schreyst? schreyst immer? laß *mich* schreyn, *ich* bin die Hure, die Muttermörderin; *du* bist noch nichts! – ein kleiner Bastard, sonst gar nichts; – *(mit verbißner Wuth.)* – sollst auch nie werden, was ich bin, nie ausstehn, was ich ausstehn muß – *(nimmt eine Stecknadel, und drückt sie dem Kind in Schlaf, das Kind schreyt ärger, es gleichsam zu überschreyn singt sie erst sehr laut hernach immer schwächer.)*

Eya Pupeya!  
Schlaf Kindlein! schlaf wohl!  
Schlaf ewig wohl!  
Ha ha ha, ha ha! *(wiegts auf dem Arm)*  
Dein Vater war ein Bösewicht,  
Hat deine Mutter zur Hure gemacht;

Eya Pupeia!  
Schlaf Kindlein! Schlaf wohl!  
Schlaf ewig wohl!  
Ha ha ha, ha ha!

Schläfst du, mein Liebchen, schläfst? – wie sanft! bald beneid ich dich Bastert, *so* schlafen Engel nur! – Was mein Liedchen nicht konnte! – säng mich doch auch jemand in Schlaf so! – Ha! ein Blutstropfen! den muß ich wegküssen, - noch *einer!* – auch den! (*küßt das Kind an dem verwundeten Schlaf.*) – Was ist das? süß! sehr süß! aber hinten nach bitter – ha, jetzt merk ichs – Blut meines eigenen Kinds! – und das trink ich? (*wirfts Kinds aufs Bett*) da schlaf, Gröningseck! schlaf! schlaf ewig! – bald wird ich auch schlafen – schwerlich so sanft als du einschlafen, aber wenns einmal geschehn ist, ists gleichviel. – [...]“ ([a] Wagner, 1983, S. 79f.).

Wagners Trauerspiel von 1776 hat häufige Umarbeitungen und Nachdrucke erfahren. Der Titel des Dramas stellt laut Grimmschen Wörterbuch den ersten schriftlichen Nachweis für das Wort „Kindermörderin“ dar. (Goethe erhob den Vorwurf, es handle sich um ein Plagiat seines Fauststoffes). Ein Nachweis der lebhaften Wirkungsgeschichte findet sich in dem folgenden Brief:

**Johann Georg Schlosser an Boie:**

„Es ist doch kaum begreiflich, dass es ausser den Stephani und ihren vielen Konsorten noch Dichter fürs deutsche Theater gibt. Sie kennen Wagners Kindsmörderin, und gewiss hat der traurige Ausgang, dieses so guten, so interessanten und wahren Stückes auf Sie eben die Wirkung gethan, die es auf mich that. Das edle verführte Mädchen so aus dem Leben wandern zu sehen, ihrer Seelen Qual so mächtig arbeiten zu sehen, so mit zu empfinden, wie sie bis auf die letzte Spur ihres unschuldigen Falles, zerris es auch ihr Herz, auslöschen, und dann selbst sich hingeben wollte: das, mein B. fühlte ich der veredelten menschlichen Natur so angemessen, daß ich dem Dichter für seine Grausamkeit dankte, und daß mein Herz, mitten im Gefühl des Mitleids, über die Leidende sich erhob und sich selbst an der Szene weiden konnte. - Nun kamen aber ich weiß nicht was für entnervte Kunstrichter und Dilettanti [...] – die schreien dann: o weg! O weg! Wer kann das sehen! Wer tragen! Uns träumt von dem Kinde; uns wird's über vor Angst; bei uns spukt's die ganze Nacht, wenn wir das sehen; wir bekommen Kopfweh, Herzklopfen, Wallungen- schießt uns doch nicht krank vom Theater!- die seidnen Männerchen schrieen mit, und schnell war ein Dichter da (Karl Lessing), der, [...] auch hier Rath wuste. Der goß Rosenwasser über das so schreckliche Gemälde, parfümirte es wie er konnte- die Farben gingen freilich aus, aber nun rochen doch die schönen Jungfern und die seidnen Herren den glänzenden Firnis nicht mehr! Nicht genug. Der Dichter (Wagner), der doch sein Stück gern hätte aufführen sehen, lies sich verführen, und tröpfelte auch ein paar Tropfen auf; und siehe da! Statt des mutigen, edlen, selbst bei ihrem Verbrechen grossen Mädchens, steht nun da eine schmelzende Braut und ein dummer Junge, die so glücklich sind, daß sie in ihren Entzückungen zerschmelzen und des Redens kein Ende finden. Das menschenfreundliche Publikum geht getrost nach Haus, nimmt seine Soupe ohne Sorgen über das arme Kind und die gerettete Mutter, schwazt noch ein Viertelstündchen darüber, und schläft dann, ohne Herzklopfen und ohne Kopfweh, so gähnerlich ein, als es vor der Bühne erwachte“ ([b] Wagner, 1778, S. 145 f.).

**GOTTFRIED AUGUST BÜRGER** ( 1747 – 1794) arbeitete lange als Amtmann und musste in dieser Funktion im Januar 1781 die zwanzigjährige Magd Elisabeth Erdmann verhören, die ihr Neugeborenes getötet hatte:

„[...] Sie heiße Catharina Elisabeth [...]. Sie habe seit fünf Jahren in Göttingen bei

verschiedenen Brotherren gedient [...]. Hier habe sie das Unglück gehabt, im verwichenen Frühjahr, oder wohl gar schon im Winter vorher, wie sie ja eigentlich nicht mehr wisse, von dem dasigen Fleischhauer Riemschneider [...] zum ersten Male nicht ohne Gewalt und Zwang, und nachher noch öfter, mit ihrer ehern Einwilligung, zu fleischlichem Beischlaf verleitet zu werden, wovon sie schwanger geworden. [...] ...als das Kind von ihr gegangen und auf die Erde gefallen, wobei dasselbe geschrien habe. Im Niederfallen des Kindes sei auch die Nabelschnur losgerissen und das übrige habe sie noch bei sich im Leibe behalten. Weil sie sich nun vor ihrem Vater, welcher schlimm wäre, gefürchtet und nicht gewollt hätte, daß er etwas gewahr werden sollte, so habe sie das Kind gleich von der Erde aufgenommen, sei nach der Garte gesprungen und habe es ins Wasser geworfen“ ([d] Braendle, 1998, <http://tinyurl.com/yhcg67c>).

Dieses überaus sachlich wiedergegebene Verhör muss Bürger sehr bewegt haben, denn es finden sich erstaunliche Parallelen zu dem etwas später entstandenen Gedicht:

**Des Pfarrers Tochter vom Taubenhain**, G.A. Bürger

„[...] Es wand ihr ein Knäbchen sich weinend vom Schoß,  
Bei wildem unsäglichen Schmerze.

Und als das Knäbchen geboren war,  
Da riß sie die silberne Nadel vom Haar,  
Und stieß sie dem Knaben ins Herze.

Erst, als sie vollendet die blutige That,  
Mußt' ach! ihr Wahnsinn sich enden.

Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an.  
O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan?

Sie wand sich das Bast von den Händen“ ([e] Braendle, 1998, <http://tinyurl.com/yclap7r>).

**FRIEDRICH SCHILLER - Die Kindesmörderin** (1782)

„Horch – die Glocken weinen dumpf zusammen

Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf,  
Nun, so sei's denn! – Nun, in Gottes Namen!

Grabgefährten, brecht zum Richtplatz auf.  
Nimm, o Welt, die letzten Abschiedsküsse,  
Diese Tränen nimm, o Welt, noch hin.

Deine Gifte – o sie schmeckten süße  
Wir sind quitt, du Herzvergifterin.

[...]

Schön geschmückt mit rosenroten Schleifen  
Deckte mich der Unschuld Schwanenkleid,

In der blonden Locken loses Schweifen  
Waren junge Rosen eingestreut:–

Wehe! – Die Geopferte der Hölle  
Schmückt noch itzt das weißlichte Gewand,

Aber ach! – der Rosenschleifen Stelle  
Nahm ein schwarzes Totenband.

Weinet um mich, die ihr nie gefallen,

Denen noch der Unschuld Lilien blühn,

Denen zu dem weichen Busenwallen

Heldenstärke die Natur verliehn!

Wehe! menschlich hat dies Herz empfunden!

Und Empfindung soll mein Richtschwert sein!  
Weh! vom Arm des falschen Manns umwunden,  
Schlief Louisens Tugend ein.

[...]

Und das Kindlein – in der Mutter Schoße  
Lag es da in süßer goldner Ruh,  
In dem Reiz der jungen Morgenrose  
lachte mir der holde Kleine zu,  
Tödlich-lieulich sprang aus allen Zügen  
Sein geliebtes teures Bild mich an,  
Den beklommnen Mutterbusen wiegen  
Liebe und – Verzweiflungswahn.

Weib, wo ist mein Vater? lallte  
Seiner Unschuld stumme Donnersprach,  
Weib, wo ist dein Gatte? hallte  
Jeder Winkel meines Herzens nach –  
Weh, umsonst wirst Waise, du ihn suchen,  
Der vielleicht schon andre Kinder herzt,  
Wirst der Stunde unsrer Wollust fluchen,  
Wenn dich einst der Name Bastard schwärzt.

Deine Mutter – o im Busen Hölle!  
Einsam sitzt sie in dem All der Welt,  
Durstet ewig an der Freudenquelle,  
Die dein Anblick fürchterlich vergällt.  
Ach, in jedem Laut von dir erklingen  
Schmerzgefühle des vergangnen Glücks,  
Und des Todes bittre Pfeile dringen  
Aus dem Lächeln deines Kinderblicks.

Hölle, Hölle, wo ich dich vermisse,  
Hölle, wo mein Auge dich erblickt,  
Eumenidenruten deine Küsse,  
Die von seinen Lippen mich entzückt,  
Seine Eide donnern aus dem Grabe wieder,  
Ewig, ewig würgt sein Meineid fort,  
Ewig – hier umstrickte mich die Hyder; –  
Und vollendet war der Mord – [...]

Seht! da lag's entseelt zu meinen Füßen –  
Kalt hinstarrend, mit verwornem Sinn  
Sah ich seines Blutes Ströme fließen,  
Und mein Leben floß mit ihm dahin; –  
Schröcklich pocht schon des Gerichtes Bote,  
Schröcklicher mein Herz!  
Freudig eilt ich, in dem kalten Tode  
Auszulöschen meinen Flammenschmerz.

Joseph! Gott im Himmel kann verzeihen,  
Dir verzeiht die Sünderin.  
Meinen Groll will ich der Erde weihen,  
Schlage, Flamme, durch den Holzstoß hin –  
Glücklich! Glücklich! Seine Briefe lodern  
Seine Eide frißt ein siegend Feur,  
Seine Küsse! – wie sie hochan flodern!  
Was auf Erden war mir einst so teuer?

Trauet nicht den Rosen eurer Jugend,  
Trauet, Schwestern, Männerschwüren nie!  
Schönheit war die Falle meiner Tugend,  
Auf der Richtstatt hier verfluch ich sie! –  
Zähren? Zähren in des Würgers Blicken?  
Schnell die Binde um mein Angesicht!  
Henker, kannst du keine Lilie knicken?  
Bleicher Henker, zittre nicht!“ (Schiller, <http://tinyurl.com/yd5jlf>).

### **BERTOLD BRECHT - Von der Kindsmörderin Marie Farrar (1922)**

„Marie Farrar, geboren im April  
Unmündig, merkmallos, rachitisch, Waise  
Bislang angeblich unbescholten, will  
Ein Kind ermordet haben in der Weise:  
Sie sagt, sie habe schon im zweiten Monat  
Bei einer Frau in einem Kellerhaus  
Versucht, es abzutreiben mit zwei Spritzen  
Angeblich schmerzhaft, doch ging's nicht heraus.  
Doch ihr, ich bitte euch, wollt nicht in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilfe von allen.

Sie habe dennoch, sagt sie, gleich bezahlt  
was ausgemacht war, sich fortan geschnürt  
Auch Sprit getrunken, Pfeffer drin vermahlt  
Doch habe sie das nur stark abgeführt. Ihr Leib sei zusehends geschwollen, habe  
Auch stark geschmerzt, beim Tellerwaschen oft.  
Sie selbst sei, sagt sie, damals noch gewachsen.  
Sie habe zu Marie gebetet, viel erhofft.  
Auch ihr, ich bitte euch, wollt nicht in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilfe von allen.

Doch die Gebete hätten, scheinbar, nichts genützt.  
Es war auch viel verlangt. Als sie dann dicker war  
Hab ihr in Frühmetten geschwindelt. Oft hab sie geschwitzt  
Auch Angstschweiß, häufig unter dem Altar. Doch hab den Zustand sie geheimgehalten  
Bis die Geburt sie nachher überfiel  
Es sei gegangen, da wohl niemand glaubte  
dass sie, sehr reizlos, in Versuchung fiel.  
Und ihr, ich bitte euch, wollt nicht in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilfe von allen.

An diesem Tag, sagt sie, in aller Früh  
Ist ihr beim Stiegenwischen so, als krallten  
Ihr Nägel in den Bauch. Es schüttelt sie.  
Jedoch gelingt es ihr, den Schmerz geheimzuhalten.  
Den ganzen Tag, es sei beim Wäschehängen  
Zerbricht sie sich den Kopf; dann kommt sie drauf  
Dass sie gebären sollte, und es wird ihr  
Gleich schwer ums Herz. Erst spät geht sie hinauf.  
Doch ihr, ich bitte euch, wollt nich in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

Man holte sie noch einmal, als sie lag  
Schnee war gefallen, und sie mußte kehren.  
Das ging bis elf. Es war ein langer Tag.  
Erst in der Nacht konnt sie in Ruhe gebären.  
Und sie gebar, so sagt sie, einen Sohn.  
Der Sohn war ebenso wie andere Söhne.  
Doch war sie nicht, wie andre Mütter sind obschon -  
Es liegt kein Grund vor, dass ich sie verhöhne.  
Doch ihr, ich bitte euch, wollt nich in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

So lasst sie also weiter denn erzählen  
wie es mit diesem Sohn geworden ist  
(Sie wolle davon, sagt sie, nichts verhehlen)  
Damit man sieht wie ich bin und du bist.  
Sie sagt, sie sei, nur kurz im Bett, von Übelkeit stark befallen worden, und allein  
Hab sie, nicht wissend, was geschehen sollte  
Mit Mühe sich bezwungen, nicht zu schrein.  
Und ihr, ich bitte euch, wollt nich in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

Mit letzter Kraft hab sie, so sagt sie, dann  
Da ihre Kammer auch eiskalt gewesen  
sich zum Abort geschleppt und dort auch (wann weiß sie nicht mehr) geborn ohn Federlesen  
So gegen Morgen zu. Sie sei, sagt sie  
Jetzt ganz verwirrt gewesen, habe dann

Halb schon erstarrt, das Kind kaum halten können  
Weil es in den Gesindabort hereinschnein kann.  
Und ihr, ich bitte euch, wollt nich in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

Dann zwischen Kammer und Abort - vorher, sagt sie  
Sei noch gar nichts gewesen - fing das Kind zu schreien an, das hab sie so verdrossen, sagt sie  
Dass sie's mit beiden Fäusten, ohne Aufhörn, blind  
So lang geschlagen habe, bis es still war, sagt sie.  
Hieraus hab sie das Tote noch durchaus  
zu sich ins Bett genommen für den Rest der Nacht  
Und es versteckt am Morgen in dem Wäschehaus.

Doch ihr, ich bitte euch, wollt nich in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen.

Marie Farrar, geboren im April  
gestorben im Gefängnishaus zu Meißen  
Ledige Kindesmutter, abgeurteilt, will  
Ihr die Gebrechen aller Kreatur erweisen.  
Ihr, die ihr gut gebärt in saubren Wochenbetten  
und nennt "gesegnet" euren schwangren Schoß  
wollt nicht verdammen die verworfnen Schwachen  
Denn ihre Sünd war groß, doch ihr Leid war groß.  
Darum ihr, ich bitte euch, wollt nich in Zorn verfallen  
Denn alle Kreatur braucht Hilf von allen“ (Brecht, 1999).

**ELFRIEDE JELINEK** - Auch in zeitgenössischen Texten findet sich das Motiv Kindsmord, so in dem 1989 erschienenen Pornoroman „**Lust**“ von Elfriede Jelinek:

„Der Mann nennt die Frau sein Liebstes, ja, auch das Kind gehört dazu. In der goldenen Mitte, im Zwickel des Dorfes, wohnen sie. Und klug teilt die Regierung mit dem Schöpflöffel die Sonderangebote an Menschen aus. Damit die Firmeneigner ihre Entscheidungen treffen und Entschuldigungen erfinden können, wie sie mit den Subventionen und den menschl. Leibern herumgeschmissen haben. Immer glücklich dürfen sie sein inmitten ihrer Güter, und die übrigen erzählen von Sorgen auf ihrer handtuchschmalen Erde, auf die sie gleich Zäune pflanzen, kaum dass ihr Samen einmal für mehr als zwei reicht. Schon müssen sie an eine weitere Person denken! Wir sind angekommen, das Kind schläft in seinem Gemächtnis. [...] Jetzt gehen wir aber auch schlafen, um einen Vorgeschmack zu kriegen, was vor dem Tod kommt. Dazu muß man sich erst einmal niederlegen, die Armen wissen es längst, sie sterben auch früher, und die Zeit bis dahin kommt ihnen immer noch zu lang vor. Der Mann weidet sich noch einmal an den mit Kosmetika überladenen Hautstellen seiner Frau, gleich wird er ihr knallend wie ein Gewehrschuß ins Bett folgen. Im Bad schon geschäftiger Lärm von Wasser und Erschütterungen. Gnadenlos wird ein schwerer Körper ins heiße Wasser geworfen, um ihn genießbar zu machen. An seiner Brust ruhen die Seifen und Bürsten. Die Spiegel werden beschlagen. Die Frau Direktor soll ihrem Mann kräftig den Rücken schrubben, genügsam ihre Hand in die Seife tauchen und auch sein mächtiges Geschlecht noch weiter massieren, es ist ganz in ihre Hände gegeben. Hinter dem Fenster verrutscht der Mond. [...]

Unbequem liegt das Kind unter dem Auge der Mutter, die an sein Bett tritt und es geraderückt. Welk ist das Kind und dennoch ihre ganze Welt: es schweigt wie diese. Es freut sich gewiß aufs Wachsen, , ähnlich dem Glied seines Vaters. Zärtlich küsst die Mutter ihr kleines Boot, das die Welt umschiff. Dann ergreift sie eine Plastiktüte, legt sie dem Kind über den Kopf und hält sie unten ganz fest zu, damit der Atem des Kindes darin in Ruhe zerbrechen kann. Üppig entfalten sich unter dem Zelt des Sackes, auf die die adresse einer Boutique aufgedruckt ist, noch einmal die Lebenskräfte des Kindes, dem vor nicht allzu langer Zeit Wachstum und Sportgeräte versprochen wurden. [...]

Die Mutter trägt das Kind, dann, als sie müd wird, schleift sie es hinter sich her. Hinter zarter Kleidung der Mond. Jetzt ist die Frau beim Bach, und zufrieden sinkt im nächsten Augenblick der Sohn hinein. Schöne Ruhe winkt, und auch die Sportler winken einander ja bei jeder Gelegenheit zu, wenn ein Publikum dafür da ist. Jetzt ist es wider Erwarten so ausgegangen, dass ausgerechnet der Jüngste der Familie das dumme Gesicht der Ewigkeit als erster wird sehen dürfen hinter all dem Geld, das, um einzukaufen, auf der Erde frei herummrennt, wenn es niemand an die Leine nimmt. [...]

Das Wasser hat das Kind umfassen und reißt es mit sich fort, lang noch wird viel von ihm

übrig sein, bei dieser Kälte. Die Mutter lebt, und bekränzt ist ihre Zeit, in deren Fesseln sie sich windet. Frauen altern früh, und ihr Fehler ist: Sie wissen nicht, wo sie all die Zeit hinter sich verstecken können, damit keiner sie sieht. Sollen sie sie etwa verschlingen wie die Nabelschnüre ihre Kinder? Mord und Tod! Aber nun rastet eine Weile!“ (Jelinek, 1989, S.252 ff.).

## Nachbereitung - Anregungen für die Spielleiter

In der theaterpädagogischen Nachbereitung geht es darum, die Inszenierung ins Gedächtnis zu rufen, über das Gesehene nachzudenken, entstandene Fragen zu diskutieren und zu reflektieren. Ziel ist es, dass beim Zuschauer ein nachhaltiger Eindruck zurückbleibt.

Assoziationen: Die SchülerInnen stehen in einem Kreis. Die SchülerInnen werfen sich einen Ball zu. Wer den Ball hat, sagt spontan etwas zur Inszenierung. Das können einzelne Wörter, aber auch Sätze sein. Wichtig ist, dass die Äußerungen nicht bewertet werden, es gibt kein richtig oder falsch.

Bewegung im Raum - Boden: Alle gehen bewusst durch den Raum. Der Spielleiter gibt die Bodenbeschaffenheit vor, heißer Sand, Sumpf, einzelne Stein im Fluss usw. Dann nimmt die Schwerkraft zu, alles wird schwer, der Boden übt große Anziehungskraft aus, bis alle auf dem Boden liegen.

Bewegung im Raum – Rollentausch: Die SchülerInnen gehen bewusst durch den Raum, jeder für sich. Dann nimmt jeder eine Haltung und Bewegung eine charakteristische Rolle ein (herrsüchtige Königin, alter Bettler, gestresster Banker usw.) Jeder wählt einen Partner und tauscht mit ihm die Rolle.

Isolationsbewegungen: Wir versuchen gemeinsam im Kreis (mit Musik) nur einen Körperteil (einen Arm, die Hand, einen Finger) zu bewegen, als führe er ein vollkommen unabhängiges Eigenleben.

Spiegelübungen: Die SchülerInnen gehen zu zweit zusammen und stellen sich gegenüber. Sie einigen sich auf eine einfache Alltagstätigkeit (z.B. Zähneputzen, waschen, frühstücken oder ähnliches). Zu einer ruhigen Musik bewegen sie sich nun in Zeitlupe, wobei ein Spieler die Rolle des Akteurs hat, dessen Bewegungen versucht der andere möglichst exakt zu spiegeln. Wünschenswert ist, dass die Rolle des Akteurs ohne Absprache unmerklich wechselt, die Spieler sich so weit aufeinander abstimmen, dass man von außen nicht erkennt, wer Spiegel ist und wer Akteur.

Figuren - Wer kommt in dem Stück vor?: Auf der Bühne stehen fünf Stühle. Die SchülerInnen werden gefragt, wer in dem Stück vorkam. Sie zählen auf: Sie, Freund, Richter, Vater, (Mutter). Bei jeder Benennung setzt sich eine Schülerin, ein Schüler auf einen Stuhl, der bewusst nach Standpunkt im Raum gewählt wird. Wenn alle „Figuren“ sitzen, beginnt ein kleines Interview. Zunächst stellt sich jede „Figur“ vor. Im Anschluss können alle Fragen stellen.

Satzkarten : Jeder Schüler bekommt einen Satz aus dem Stück. Die SchülerInnen gehen durch den Raum. Sie sprechen den Satz für sich, beginnen zu murmeln, werden nach und nach immer lauter. Der Spielleiter gibt verschiedene Stimmungen hinein: traurig, wütend, gelangweilt, fröhlich, hysterisch etc..

Mögliche Sätze aus dem Stück:

- *„Dann stelle ich mir vor, was ich tun werden.“*
- *„Ich habe das Gefühl, als würde sich alles lösen, meine Arme von meinen Schultern, mein Bauch von meinem Körper.“*
- *„Irgendetwas soll mich festhalten.“*

- *„Ich muss etwas tun, das bleibt, das mich festnagelt. Es muss mich zerdrücken, auslöschen, lebendig machen.“*
- *„Ich habe meine Tochter gebadet. Dann habe ich zgedrückt, am Hals.“*
- *„Ohne ihn wusste ich nie eine Antwort.“*
- *„Ich muss dich loswerden, verstehst du?“*
- *„Kein Mensch will unsere Geschichte hören. Sie stimmt nicht. Sie stimmt einfach nicht.“*
- *„Mein Freund hat mich immer getröstet. Er wirkte so sicher und klug, als könnte ihn nichts erschüttern.“*
- *„Aber kannst du verstehen, was es heißt, wenn man mit seinen Gefühl immer daneben ist?“*
- *„Ich machte etwas und warte darauf, dass man es gut oder schlecht findet.“*
- *„Ich habe nie gelernt, zu dem zu stehen, was ich tue.“*
- *„Mach das bitte, sonst haben wir dich nicht mehr lieb.“*
- *„Ich möchte wissen, was ich gern habe.“*
- *„Und dann kommt meine Mutter und beginnt zu schreien. Aufhören. Aufhören.“*
- *„Ich hätte ihr am liebsten die Nadeln durch den Hals gestochen.“*
- *„Ich muss etwas tun, was ich noch nie getan habe. Es muss einmalig sein, stark und schön. Es muss die Welt zum Atmen bringen und mich zum Schreien.“*
- *„Ich beobachte, wie es die anderen machen.“*
- *„Ich habe Angst, dass ich etwas falsches sage.“*
- *„Sag doch endlich einmal, was du willst.“*
- *„Ich habe gedacht, ich sterbe.“*
- *„Alles kenn ich in- und auswendig.“*
- *„Ich habe immer aufgepasst, dass meine Kleider sauber sind und dass ich mich anständig benehme.“*

Satzkarten + Bewegung: Mit dem Satz in der Erinnerung findet jeder eine Bewegung, die zu dem Satz passt. Die Hälfte der Gruppe merkt sich den Satz und die Bewegung und geht ins Publikum, die andere Gruppe sucht sich einen Ort und ein Standbild. Der Spielleiter kann durch antippen die Spieler an und ausschalten. Solange der Spieler nicht ausgeschaltet wird, muss er den Satz und seine Bewegung in Schleife wiederholen.

Kreatives Schreiben: Automatisches Schreiben. Jeder Schüler, jede Schülerin hat Zettel und Stift. Sie beginnen ihre Gedanken nieder zu schreiben, ohne Pause, ohne nachzudenken. „Fließt“ nichts aufs Papier, wird das letzte Wort solange wiederholt aufgeschrieben, bis sich neue Wörter einstellen. Nach ca. 10 Minuten wird gestoppt. Wer möchte, liest seinen Text vor. Dann wiederholt man diesen Schreibprozess, nun mit der Vorgabe, sich gedanklich mit der gesehenen Inszenierung zu beschäftigen. Nach ca. 10 Minuten wird wiederum gestoppt. Nun markiert jeder in seinem Geschriebenen drei Sätze. Dann werden die drei Sätze zusammen montiert zu einem kleinen Text. Die Gruppe trifft sich im Kreis, mit dem Rücken in die Kreismitte gerichtet. Einer nach dem anderen trägt seinen Text vor. (Mit diesen entstandenen Texten kann man auch eine Bühnenform finden. -> Idee: Raumlafübungen mit Text verbinden, Freeze einbauen, jeder überlegt sich ein Standbild zu seinem Text.)

#### Reflexion:

Es gibt verschiedene Plakate mit Themen wie:

- „Was hat Dir gefallen?“
- „Was hat Dir weniger gefallen?“
- „Wie hat Dir das Bühnenbild gefallen?“

- „Welche Szene ist Dir besonders in Erinnerung geblieben? Warum?“
- „Welches war der spannendste Moment?“
- „Wodurch unterscheidet sich die Inszenierung von anderen Theaterstücken, (die Du gesehen hast)?“
- „Hat Dir etwas gefehlt?“
- „Was nimmst Du von dem Stück mit?“

Die SchülerInnen verteilen sich um die Plakate, sie haben jeweils ein paar Minuten Zeit, Stichworte auf den Plakaten festzuhalten, dann gehen sie als Gruppe zum nächsten Plakat. Im Anschluss werden die Plakate eingesammelt und gemeinsam besprochen.

Die SchülerInnen verteilen sich im Raum, einer nennt seine Behauptung laut, die anderen positionieren sich dazu. Je näher desto größer die Übereinstimmung.

Das Nachgespräch: Das Nachgespräch in der Gruppe sollte möglichst nicht frontal stattfinden. Ein Stuhlkreis oder eine u-förmige Bankanordnung sind geeignet. Bei Fragen, die von SchülerInnen gestellt werden, sollte der Ball möglichst zurückgespielt, also mit einer Gegenfrage erwidert werden. Etwa: „Was fällt Euch dazu ein?“ oder „Was sagt Ihr dazu?“ Ziel des Nachgespräches ist es, möglichst eine kontroverse, emotionale Diskussion in Gang zu bringen. Zunächst werden die SchülerInnen mittels Fragen zur Reflexion angeleitet. Eine Frage wird ausgesucht, Aussagen dazu gesammelt und an einer Pinwand oder Tafel festgehalten. Dann werden die Aussagen herausgesucht, die sich am heftigsten zu widersprechen scheinen. Die SchülerInnen werden aufgefordert, Position zu beziehen, und diese zu begründen.

- „Wie gehen wir mit jemandem um, der ein Mord begangen hat?“ - Zwei konträre Meinungen über Zitate aufstellen und zur Diskussion freigeben.
- „Provokation in der Kunst- Wie weit darf Kunst gehen? Was ist zumutbar?“
- „Hätte sie einen anderen Weg gehen können? Wenn ja, welchen?“ Ideen sammeln (u.a. Babyklappe)

## Literatur

[a] BRAENDLE, Christoph: Sonntagsbeilage der Neuen Zürcher Zeitung vom 5./6. Dezember 1998. Der Fall Susanna Margaretha Brandt, <http://tinyurl.com/ya3smpe>, gefunden am 25.02.2010.

[b] BRAENDLE, Christoph: Sonntagsbeilage der Neuen Zürcher Zeitung vom 5./6. Dezember 1998. J. H. Pestalozzi, Über Gesetzgebung und Kindermord (1780), <http://tinyurl.com/yzfb9f2>, gefunden am 15.03.2010.

[c] BRAENDLE, Christoph. Sonntagsbeilage der Neuen Zürcher Zeitung vom 5./6. Dezember 1998. Goethe und das Thema Kindsmord, <http://tinyurl.com/yeacv7s>, gefunden am 01.03.2010.

[d] BRAENDLE, Christoph: Sonntagsbeilage der Neuen Zürcher Zeitung vom 5./6. Dezember 1998. G. A. Bürger. Verhör einer Kindsmörderin, <http://tinyurl.com/yhcg67c>, gefunden am 02.03.2010.

[e] BRAENDLE, Christoph: Sonntagsbeilage der Neuen Zürcher Zeitung vom 5./6. Dezember 1998. G. A. Bürger. Des Pfarrers Tochter vom Taubenhain (Auszug), <http://tinyurl.com/yclap7r>, gefunden am 02.03.2010.

BRECHT, Bertold: Von der Kindsmörderin Marie Farrar, Hauspostille. 23. Auflage, Suhrkamp 1999.

DER STANDARD. Printausgabe, 8. April 2008.

DIE CAROLINA: <http://tinyurl.com/ycqqcdd>, gefunden am 27.02.2010.

GOETHE, Johann Wolfgang: Faust. Der Tragödie erster Teil, Reclam Stuttgart 1971.

HASSLER, SILKE [Hrsg.]: Peter Turrini. Die Eröffnung. Monologe. 1. Auflage, suhrkamp taschenbuch 2006.

JELINEK, Elfriede: Lust. 1. Auflage, Rowohlt Verlag GmbH 1989.

PIWOWARCZYK, Jessica: Ein Monolog und das Unfassbare. Medienhaus Bauer (für den Kreis RE). Jugendseite SCENARIO, 02.03.2010.

SCHILLER, Friedrich: Die Kindsmörderin, literaturwelt.com, <http://tinyurl.com/yd5jlf>, gefunden am 01.03.2010.

SCHWARZER, Alice: Das Adelinde-Gespräch, § 217 "Kindsmord" 2008, <http://tinyurl.com/yz6ulyq>, gefunden am 01.03.2010.

WIESE, Annegret: Mütter, die töten. Psychoanalytische Erkenntnis und forensische Wahrheit. München, 1996, <http://tinyurl.com/yz6ulyq>, gefunden am 01.03.2010.

[a] WAGNER, Heinrich Leopold: Die Kindermörderin, 6. Akt, Reclam, Stuttgart 1983.

[b] WAGNER, Heinrich Leopold: Die Kindsmörderin. Deutsches Museum. Leipzig. Weygang. Zweiter Band. Eilftes Stück, November 1778. Reclam 1983.

## Service. Theater & Schule

- Die **szenische Nachbereitung** dient dazu, das Theaterstück ins Gedächtnis zu rufen, über das Gesehene nachzudenken, entstandene Fragen zu diskutieren und zu reflektieren. Ziel ist es, dass beim Zuschauer ein nachhaltiger Eindruck zurückbleibt.
- Beim Nachgespräch mit der Regieassistentin, dem Regieassistenten und/oder den SchauspielerInnen stellen wir uns nicht nur Ihren Fragen, Eindrücken und Ihrer Kritik, sondern informieren auch alle Neugierigen über Arbeitsabläufe und Berufsmöglichkeiten im Theaterbetrieb.
- Der **Pädagogenstammtisch** gibt Ihnen in regelmäßigen Abständen die Möglichkeit, sich mit KollegInnen auszutauschen, Probleme zu diskutieren und Erfahrungen weiterzugeben. Die TheaterpädagogInnen bereiten die Treffen vor und veranstalten bei besonderem Interesse an einem Thema eine Fortbildung für Sie.
- Die **Sichtprobe** bietet Ihnen die Möglichkeit, sich vor der Premiere einer Inszenierung einen Eindruck zu verschaffen, um zu prüfen, ob diese Produktion für Ihre Gruppe geeignet ist. Bei dieser Probe stehen wir als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung.
- Mit unserem Angebot **Ratschlag** unterstützen wir die Theaterarbeit von Schulklassen und Theater AGs. Wir kommen in Ihre Probe und geben mit einem professionellen Blick Feedback sowie hilfreiche Impulse für die Weiterarbeit.
- Unseren **Spielplan** entnehmen Sie dem großen Spielzeitheft und/oder unserem Leporello. Alle Informationen können Sie auch auf unserer Homepage [www.westfaelisches-landestheater.de](http://www.westfaelisches-landestheater.de) abrufen.
- **theater direkt** ist ein E-Mail Newsletter, in dem wir über aktuelle Produktionen, deren Eignung für verschiedene Altersgruppen, Termine sowie weitere aktuelle theaterpädagogische Angebote informieren. Bei Interesse melden Sie sich einfach bei uns, so dass wir Sie in unseren Verteiler aufnehmen können.
- **Buchung:** Karten können Sie unter der Telefon-Nr.: 02305/ 97 80 20 (Frau Behlau) bestellen. Wenn Sie eine komplette Vorstellung buchen möchten, so können Sie sich an Frau Tymann unter der Rufnummer 02305/ 97 80 14 wenden.
- **Fragen:** Scheuen Sie sich nicht, bei weiteren Fragen oder Anregungen, mit uns in Kontakt zu treten.

## Impressum

**Herausgeber:** Westfälisches Landestheater  
**Intendant:** Sebastian Heindricks  
**Kaufmännischer Direktor:** Günter Wohlfarth  
**Anschrift:** Europaplatz 10 44575 Castrop-Rauxel  
**Tel.:** 02305/97800  
**Fax:** 02305/978010  
**Internet:** [www.westfaelisches-landestheater.de](http://www.westfaelisches-landestheater.de)  
**Redaktion:** Franziska Rieckhoff, Katrin Kleine-Onnebrink  
**Mitarbeit:** Sabrina Bohl, Caroline Knebel, Jessica Piwowarczyk  
**Herausgabedatum:** April 2010

Gefördert vom Ministerpräsidenten  
des Landes Nordrhein-Westfalen

Der Ministerpräsident  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert vom Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe, Kulturabteilung

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.